

# Gewissen und Wahrheit in den Schriften des seligen John Henry Newman

Von Hermann Geißler, Rom

Zu den schönsten und aktuellsten Texten, die uns der selige John Henry Newman geschenkt hat, gehören seine Aussagen über das Gewissen. Nicht zufällig wird er gelegentlich *Doctor conscientiae* – *Lehrer des Gewissens* genannt.

Im Rahmen eines Symposiums im Jahr 1990 erzählte Kardinal Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI., wie er in jungen Jahren im Freisinger Priesterseminar durch den Studienpräfekten Alfred Läpple mit Newman vertraut wurde. Er sagte unter anderem: »Newmans Lehre vom Gewissen wurde für uns damals zu einer wichtigen Grundlegung des theologischen Personalismus, der uns alle in seinen Bann zog. Unser Menschenbild wie unser Bild von der Kirche wurde von diesem Ausgangspunkt her geprägt. Wir hatten den Anspruch einer totalitären Partei erlebt, die sich selbst als die Erfüllung der Geschichte verstand und das Gewissen des Einzelnen negierte. Göring hatte gesagt: ›Ich habe kein Gewissen! Mein Gewissen ist Adolf Hitler.‹ Die ungeheure Verwüstung des Menschen, die daraus folgte, stand uns vor Augen. So war es für uns befreiend und wesentlich zu wissen, dass das Wir der Kirche nicht auf dem Auslöschen des Gewissens beruhte, sondern genau umgekehrt sich nur vom Gewissen her entwickeln kann«<sup>1</sup>.

Diese Worte unterstreichen die Bedeutung der Gewissenslehre Newmans. Das Gewissen ist ein innerer Schutzwall gegen jede Form des Totalitarismus und öffnet den Menschen zugleich für ein Mit-Wissen (*con-scientia*) mit einem anderen. Wer den Weg des Gewissens geht, lässt sich nicht missbrauchen, er verschießt sich auch nicht in der eigenen Ich-Welt. Er hat ein offenes Herz – für die anderen und für den, der die Wahrheit und die Liebe ist. Newman deutete das Gewissen als Anwalt der Wahrheit im Inneren des Menschen. Sein persönlicher Lebensweg ist eine eindrucksvolle Bestätigung dieser Grundüberzeugung. In einem kurzen Beitrag ist es nicht möglich, das Verhältnis von Gewissen und Wahrheit bei John Henry Newman erschöpfend darzulegen. Wir müssen uns mit einigen Andeutungen begnügen, die in das Leben und die Gewissenslehre dieses großen Denkers einführen. Im ersten Teil wollen wir in Kürze dem persönlichen Weg folgen, auf dem Newman durch seinen Gehorsam gegenüber dem Gewissen das Licht der Wahrheit immer klarer entdeckt hat. Im zweiten Teil fassen wir einige seiner Kerngedanken über das Verhältnis zwischen Gewissen und Wahrheit etwas systematischer zusammen.

---

<sup>1</sup> M.K. Strolz, M. Binder (ed.), John Henry Newman. *Lover of Truth*, Rom 1991, 142. Mittlerweile ist dieser Vortrag mit dem Titel »Newman gehört zu den großen Lehrern der Kirche« in vielen Medien veröffentlicht worden.

## I. Gewissen und Wahrheit im Leben Newmans<sup>2</sup>

John Henry Newman, geboren am 21. Februar 1801 in London, wuchs in einem durchschnittlichen anglikanischen Milieu auf. Seine Mutter machte ihn schon früh mit der Bibel vertraut, verstand es aber nicht, ihn zu einem persönlichen Glauben hinzuführen. Religion war in der Familie Newman eher Sache des Gefühls und der bloßen Gewohnheit. In der Schule zeichnete sich John Henry durch besondere Begabung aus, in religiöser Hinsicht hatte er aber kein festes Fundament. In seinem Tagebuch schrieb er über diese Zeit: »Ich erinnere mich (1815 war es, glaube ich) des Gedankens, ich möchte wohl tugendhaft sein, aber nicht fromm. Es lag etwas in der Vorstellung des letzteren, das ich nicht mochte. Auch hatte ich nicht erkannt, was es für einen Sinn hätte, Gott zu lieben«<sup>3</sup>. Die Versuchung des jungen Newman bestand darin, ethische Ideale zu bejahren, aber den lebendigen Gott von sich zu weisen. Inmitten dieser inneren Anfechtungen kam es zur ersten großen Wende seines Lebens, die er wiederholt seine »erste Bekehrung« nannte.

### 1. »Ich selbst und mein Schöpfer« – Die erste Bekehrung

In der »Apologia pro vita sua« schrieb Newman über seine Bekehrung: »Als ich fünfzehn Jahre alt war (im Herbst 1816), ging in meinem Denken eine große Änderung vor sich. Ich kam unter den Einfluss eines bestimmten Glaubensbekenntnisses und mein Geist nahm dogmatische Eindrücke in sich auf, die durch Gottes Güte nie mehr ausgelöscht und getrübt wurden«<sup>4</sup>. Wie kam es zu dieser großen Änderung im Denken des 15-Jährigen? Die Familie Newman war unerwartet in eine finanzielle Notlage geraten und der erkrankte John Henry musste während der Sommerferien 1816 im Internat bleiben. In dieser Zeit las er auf Anregung eines Lehrers das Buch »Die Macht der Wahrheit« des Calvinisten Thomas Scott. Die Lektüre dieses Buches veränderte ihn von Grund auf: Er fand zu einem persönlichen Glauben an Gott und erkannte, wie sehr die irdischen Dinge vergänglich sind. »Ich isolierte mich von den Dingen meiner Umgebung, befestigte mich in meinem Misstrauen gegen die Wirklichkeit der materiellen Erscheinungen und ließ mich in dem Gedanken Ruhe finden, dass es zwei und nur zwei Wesen gebe, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind: ich selbst und mein Schöpfer«<sup>5</sup>.

Newmans Geist war so sehr von der Wirklichkeit Gottes ergriffen, dass er sich bald darauf entschloss, ehelos zu bleiben. Er wollte ganz für jene Aufgabe verfügbar sein, die Gott ihm zeigen würde. Aus dem tugendhaften Studenten, dem die Gottes-

<sup>2</sup> Wir beschränken uns in diesem Überblick, der notwendigerweise lückenhaft bleibt, auf Zitate von Newman selbst. Aus der Fülle an neuerer Literatur über Newmans Lebensweg ragen folgende Werke heraus: Ian Ker, John Henry Newman. A Biography, Oxford 1988; José Morales Marín, Newman (1801/1890), Madrid 1990; Vincent Ferrer Blehl, Pilgrim Journey. John Henry Newman 1801–1845, London – New York 2001; Günter Biemer, Die Wahrheit wird stärker sein. Das Leben Kardinal Newmans, Frankfurt am Main 2002; Jean Honoré, John Henry Newman. Un homme de Dieu, Paris 2003.

<sup>3</sup> John Henry Newman, Selbstbiographie, Stuttgart 1959, 220.

<sup>4</sup> John Henry Newman, Apologia pro vita sua, Mainz 1951, 21f.

<sup>5</sup> Ebd., 22.

liebe sinnlos schien, wurde ein gläubiger junger Mann, der Gott im Gewissen als die Mitte des Lebens erkannte und seinen zukünftigen Weg vertrauensvoll in dessen Hände legte. Treffend kommt Newmans Wandel in den beiden Worten zum Ausdruck, die er sich damals als Motto aneignete: »Heiligkeit vor Frieden« und »Wachstum ist der einzige Beweis des Lebens«.

Seit dieser »ersten Bekehrung« hatte Newman in religiöser Hinsicht ein festes Fundament unter den Füßen. Dieses Fundament war das Dogma, die geoffenbarte Wahrheit. »Von meinem fünfzehnten Lebensjahr an war das Dogma das Fundamentprinzip meiner Religion; eine andere Religion kenne ich nicht; den Begriff einer anderen Religion kann ich mir nicht denken; Religion als bloßes Gefühl ist für mich Traum und Blendwerk«<sup>6</sup>. Auf seinem religiösen Weg ließ sich Newman vor allem vom Gewissen leiten, das er an der Heiligen Schrift orientierte. Seit seiner Bekehrung erkannte er in der Stimme des Gewissens das Echo der Stimme Gottes. Er schrieb damals: »Ich bedarf gar sehr eines Monitors, der mich führt, und ich hoffe zuversichtlich, dass mir mein Gewissen, erleuchtet von der Bibel und geführt vom Heiligen Geist, ein treuer und sorgsamer Hüter der wahren religiösen Grundsätze sei«<sup>7</sup>.

## **2. »Verantwortung für die Seelen« – Im kirchlichen Dienst**

Erst 16 Jahre alt, begann Newman das Universitätsstudium im Trinity College in Oxford. Er widmete sich intensiv seinen Studien. Er führte ein eher zurückgezogenes Leben und versuchte treu jenem lebendigen Gott zu folgen, der ihn im Innersten des Gewissens angesprochen hatte. Bereits nach drei Jahren machte er die Abschlussprüfung. Bald darauf wurde er Professor im berühmten Oriel College.

In dieser Zeit traf er die Entscheidung, sein Leben ganz in den Dienst der Kirche zu stellen. Als er 1824 zum anglikanischen Diakon geweiht wurde, schrieb er in sein Tagebuch die bezeichnenden Worte: »Ich trage Verantwortung für die Seelen bis zum Tag meines Todes«<sup>8</sup>. Newmans Grundhaltung war nach seiner ersten Bekehrung noch stark auf die persönliche Beziehung des eigenen Ich mit seinem Schöpfer konzentriert. Nun kam in einem zweiten Schritt die Dimension der Verantwortung für die anderen hinzu. Er erkannte, dass die Treue zu Gott den Dienst an den Mitmenschen forderte.

Der Sinn für Verantwortung, der in Newman erwachte, drängte ihn, sich unablässig für das Wohl der Menschen einzusetzen und in ihnen den Sinn für die Pflicht gegenüber Gott und dem Nächsten zu wecken. Besonders wichtig war ihm dabei der persönliche Kontakt, das persönliche Zeugnis. Als Diakon in der ärmlichen Pfarrei St. Clement in Oxford begann er deshalb neben der traditionellen Predigtstätigkeit mit Hausbesuchen. Dies war damals eine neue und ungewohnte Art der Seelsorge. Als er später zum anglikanischen Priester geweiht und zum Pfarrer der berühmten Universitätspfarre St. Mary's ernannt wurde, strebte er danach, durch Predigten und persönliche Begegnungen die Gewissen anzurühren. Er wollte sie zur Umkehr rufen. Er

---

<sup>6</sup> Ebd., 71.

<sup>7</sup> Selbstbiographie, 194.

<sup>8</sup> Ebd., 259.

wollte in ihnen den persönlichen Glauben an Gott und die Treue zu den Wahrheiten des Evangeliums wecken und festigen.

Im Oriel College strebte er danach, die Studenten nicht nur in ihrer intellektuellen Ausbildung zu begleiten. Er war darauf bedacht, ihnen auch Freund und Wegbegleiter zu sein. Newman war ein Erzieher durch und durch. Er hatte stets die Gewissen der anderen vor Augen. Er wusste um seine Verantwortung für die Seelen. Die mehr als 20.000 Briefe, die uns von ihm erhalten sind, bezeugen dies auf eindrucksvolle Weise. Newman wollte immer aufbauen, nicht niederreißen. »Nichts war mir verhasster, als Zweifel auszustreuen und die Gewissen unnötigerweise zu verwirren«<sup>9</sup>. Er war ein Vollblut-Seelsorger, der sich jedem Menschen persönlich zuwandte. Es ist kein Zufall, dass er für sein Kardinalswappen fünfzig Jahre später den Spruch wählte: »Cor ad cor loquitur«.

### **3. »Mein Wunsch war es, die Wahrheit zu meinem engsten Freund zu haben« – Von Licht zu Licht**

Unter dem Einfluss der hochkirchlichen Richtung begann Newman im Sommer 1828 die Kirchenväter systematisch zu lesen, angefangen von Ignatius von Antiochien und Justin über die alexandrinischen Väter bis hin zu den großen Gestalten von Ambrosius, Augustinus, Basilius, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus und vor allem Athanasius<sup>10</sup>. Diese Lektüre wurde für ihn zum Schlüssel, um die Offenbarung Gottes in ihrer Fülle zu entdecken. Die Heilige Schrift hatte er gründlich studiert und große Teile davon auswendig gelernt. Nun eröffnete sich ihm auch der Zugang zur Überlieferung, deren herausragende Zeugen die Kirchenväter sind. Man kann den Einfluss der Väter auf die religiöse Entwicklung Newmans kaum überschätzen. Er selbst bezeugt später: »Die Väter haben mich katholisch gemacht, und ich werde die Leiter nicht zurückstoßen, auf die ich in die Kirche hineingestiegen bin«<sup>11</sup>.

Im Jahr 1832 veröffentlichte Newman seine erste große Studie über »Die Arianer des vierten Jahrhunderts«. Doch während er nach der Fülle der Wahrheit forschte und sich von den Vätern inspirieren ließ, sah er mit großer Sorge, dass der Einfluss liberaler Strömungen in ganz England zunahm und religiöse Grundsätze mehr und mehr aus der universitären Bildung und dem öffentlichen Leben verdrängt wurden. Diese Erfahrung bewog ihn, zusammen mit einigen Freunden die »Oxford-Bewegung« ins Leben zu rufen (1833). Die Grundüberzeugung dieser Bewegung war, dass England

<sup>9</sup> Apologia, 251.

<sup>10</sup> Über Newman und die Kirchenväter gibt es viele Studien, von denen hier einige neuere Beiträge erwähnt seien: Francis McGrath, Introduction, in: John Henry Newman, *The Church of the Fathers*, Leominster – Notre Dame 2002, XI–LXXIX; Association Française des Amis de John Henry Newman, *Newman et les Pères de l’Eglise: Etudes Newmaniennes*, Paris 2005; Inos Biffi, *I Profili storici di John Henry Newman*, in: Evandro Botto, Hermann Geißler (ed.), *Una ragionevole fede. Logos e dialogo in John Henry Newman*, Milano 2009, 155–181; Kathleen Dietz, *John Henry Newman and the Fathers of the Church: The Birth of an Ecclesiology*, in: Evandro Botto, Hermann Geißler (ed.), *Una ragionevole fede. Logos e dialogo in John Henry Newman*, Milano 2009, 211–220.

<sup>11</sup> Polemische Schriften, 19.

vom Glauben der Alten Kirche abgefallen war und es einer »zweiten Reformation« bedurfte, um die »Church of England« im Geist der Väter zu erneuern. Die führenden Köpfe der Bewegung wirkten durch das persönliche Zeugnis, eine intensive Predigt-tätigkeit und die Veröffentlichung sogenannter »Tracts«: Das sind Flugschriften, die in Oxford und später in anderen Städten Englands verteilt wurden und wie Blitze aus heiterem Himmel einschlugen.

Drei Prinzipien leiteten die Bewegung: das dogmatische Prinzip, das gegen den religiösen Liberalismus gerichtet war und davon ausging, dass das Christentum in der geoffenbarten Wahrheit sein Fundament hat; das kirchlich-sakramentale Prinzip, gemäß dem Christus eine sichtbare Kirche mit Sakramenten gestiftet hat, die von Bischöfen als den Nachfolgern der Apostel geleitet wird; und das anti-römische Prinzip, durch das der bald aufkommende Vorwurf des »Papalismus« abgewehrt werden sollte. Newman selbst trug diesen anti-römischen Affekt tief in sich, weil er darin ganz und gar von seiner Umgebung geprägt war. Er rief die Gläubigen dazu auf, sich vor Rom zu hüten wie vor der Pest.

In der Folge bemühte er sich, den Glauben an den Mensch gewordenen und in der Kirche gegenwärtig bleibenden Sohn Gottes, den er bei den Kirchenvätern entdeckte, neu lebendig zu machen. Zugleich wurde ihm klar, dass es notwendig war, die »Church of England« auf ein festeres theologisches Fundament zu stellen. Er hielt Vortragsreihen über die Bedeutung des Lehramtes in der Kirche und über die Rechtfertigungslehre und entwickelte, ausgehend von den großen Gelehrten der anglikanischen Tradition, die Theorie der »Via Media«. Nach dieser Theorie haben die Reformatoren Wahrheiten des ursprünglichen Glaubens aufgegeben und die Katholiken den Glauben der Alten Kirche durch Zusätze und Irrtümer entstellt; die Anglikaner hingegen bilden die »Via Media« und sind der Kirche Christi und der Väter treu geblieben. Bei seinen Studien wollte Newman schlicht und einfach der Wahrheit dienen. »Mein Wunsch war es, die Wahrheit zu meinem engsten Freund zu haben und keinen anderen Feind als den Irrtum«<sup>12</sup>.

Die Theorie der »Via Media« hatte jedoch einen Haken. Liegt die Wahrheit wirklich immer in der Mitte? Bei der Beschäftigung mit der Alten Kirche kam Newman zu der Auffassung, diese Frage mit Nein beantworten zu müssen. Er erkannte, dass es zum Beispiel im vierten Jahrhundert bereits eine »Via Media« gegeben hatte: die Semi-Arianer, die zwischen den Arianern und Rom stehen wollten. Die Wahrheit lag jedoch nicht bei den Semi-Arianern, sondern auf der Seite Roms. Die ohnedies nur auf dem Papier existierende Theorie der »Via Media« brach zusammen.

Im Jahr 1841 verfasste Newman den letzten Traktat (»Tract 90«), in dem er versuchte, die 39 Artikel, die Grundlage des anglikanischen Glaubens, im Geist der Kirchenväter katholisch zu interpretieren. Die Reaktion auf diesen Versuch war für ihn erschütternd: Die Universitätsbehörde von Oxford verurteilte »Tract 90«, die anglikanischen Bischöfe Englands wiesen Newmans Interpretation entschieden zurück. So entschloss er sich, zusammen mit einigen Freunden nach Littlemore zu übersie-

---

<sup>12</sup> John Henry Newman, *The Via Media of the Anglican Church*, I, Westminster 1978, XII–XIII. Eigene Übersetzung.

deln, einem kleinen Dorf bei Oxford, das er seit vielen Jahren seelsorglich betreut hatte. In Littlemore wollte er durch Gebet und Studium Klarheit über seine Zukunft erlangen. Er wusste damals nicht, wohin sein Weg führen würde. Er war aber entschieden, dem Licht der Wahrheit unbedingt zu folgen. Er liebte die Wahrheit.

#### 4. »Die eine Herde Christi« – Die Konversion zur katholischen Kirche

In den vier Jahren, die Newman in Littlemore verbrachte, strebte er danach, der inneren Stimme des Gewissens mit großer Treue zu folgen. Er war davon überzeugt, dass Gott ihm die nötige Erkenntnis schenken würde, wenn er auf seine Stimme hörte, eifrig betete und sich weder vom Gefühl noch von der Leidenschaft, sondern von der Pflicht leiten ließe. Während dieser Jahre hielt er sich an den Grundsatz: »Tue, was deine gegenwärtige Ansicht unter dem Gesichtspunkt der Pflicht verlangt, und lass dieses Tun sprechen; sprich durch Taten«<sup>13</sup>. 1843 widerrief er alle Anklagen gegen die römisch-katholische Kirche, die er bis zu diesem Zeitpunkt für eine mit dem Antichristen verbündete Gemeinschaft gehalten hatte. Des weiteren legte er schweren Herzens seine Aufgaben als Professor und Universitätspfarrer in Oxford nieder. Auch auf die seelsorgliche Begleitung der vielen Menschen, die sich ständig an ihn wandten, musste er aus Gewissensgründen verzichten, da er nun selber ein Suchender war und wusste, dass Blinde nicht Blinde führen können.

Wie sehr Newman im Gewissen um seine Zukunft rang, geht aus einem Brief hervor, den er mehrere Monate vor seiner Aufnahme in die katholische Kirche schrieb: »Nur ein unbezweifelbarer, unmittelbarer Ruf gibt einem Menschen das Recht, unsere Kirche zu verlassen; jedoch nicht, weil er eine andere Kirche bevorzugt, an ihrem Gottesdienst Freude hat oder hofft, in ihr größere Fortschritte zu machen, oder gar weil er empört ist und abgestoßen wird von Personen und Dingen, unter denen wir in der englischen Kirche leiden. Die Frage heißt einfach: Kann ich (ganz persönlich, nicht ein anderer, sondern kann ich) in der englischen Kirche selig werden? Könnte ich noch in dieser Nacht ruhig sterben? Ist es eine Todsünde für mich, nicht einer anderen Gemeinschaft beizutreten?«<sup>14</sup>. Die Frage nach der Kirche war für Newman also nicht nebensächlich. Im Gegenteil: Er erkannte im Gewissen, dass es dabei um sein Heil ging.

Aber noch hatte er Schwierigkeiten mit einigen »neueren« römischen Lehren und Praktiken, etwa mit der Anrufung Marias und der Heiligen, der Fegfeuerlehre, dem Ablasswesen und der Reliquienverehrung. Er fragte sich, ob es sich hier nicht um Entstellungen des reinen Glaubens der Alten Kirche handelte. Deshalb entschloss er sich, eine Studie »Über die Entwicklung der Glaubenslehre« (1845) zu verfassen. Das Ergebnis dieser Studie war für ihn entscheidend. Er berichtet darüber: »Je weiter ich voranschritt, desto mehr klärten sich meine Schwierigkeiten auf, so dass ich aufhörte, von römischen Katholiken zu sprechen und sie ohne Bedenken einfach Katholiken nannte. Ehe ich zu Ende kam, entschloss ich mich zum Übertritt, und das Buch

<sup>13</sup> Apologia, 252.

<sup>14</sup> Ebd., 267–268.

blieb in dem Zustande, in dem er damals war, unvollendet«<sup>15</sup>. Hier sehen wir die Konsequenz Newmans: Wenn er etwas in seinem Gewissen erkannte, folgte er sofort diesem Ruf. Am 9. Oktober 1845 wurde er vom selig gesprochenen italienischen Passionisten Dominicus Barberi in jene Kirche aufgenommen, die er als »die eine Herde Christi«<sup>16</sup> erkannt hatte.

Im Alter von 44 Jahren ließ Newman Verwandte und Freunde, Beruf und Arbeitsplatz, Ehre und Karriere hinter sich. Im Glauben folgte er – wie ein zweiter Augustinus – dem Ruf Gottes, der ihn in seinem Gewissen getroffen hatte. In der katholischen Kirche hatte er nicht wenig zu leiden, aber sein Gewissen war im Frieden. »Von der Zeit an, dass ich katholisch wurde, habe ich natürlich keine Geschichte meiner religiösen Anschauungen mehr zu schreiben. Damit will ich nicht sagen, dass mein Geist müßig geworden sei, oder dass ich aufgehört hätte, über theologische Fragen nachzudenken; sondern dass ich keine Änderungen mehr durchzumachen hatte und keinerlei Besorgnis mehr im Herzen trug. Ich habe in vollkommenem Frieden und ungestörter innerer Ruhe gelebt, ohne je von einem einzigen Zweifel heimgesucht zu werden... Es schien mir, als hätte ich nach stürmischer Fahrt den sicheren Hafen erreicht; und das Glück, das ich darüber empfand, hat bis heute ununterbrochen angehalten«<sup>17</sup>.

## *II. Gewissen und Wahrheit in der Lehre Newmans*<sup>18</sup>

Newman machte die Erfahrung, dass Gewissen und Wahrheit komplementär zusammgehören, sich gegenseitig stützen und beleuchten, ja dass der Gehorsam

---

<sup>15</sup> Ebd., 271.

<sup>16</sup> Ebd., 272.

<sup>17</sup> *Apologia*, 275. Es ist bekannt, dass Newman in seiner katholischen Zeit oft nicht verstanden wurde und auch aufgrund des Verhaltens von Vertretern der Kirche viel zu leiden hatte. Seine starke Verwurzelung in Christus gab ihm die Kraft, trotz solcher Erfahrungen im Gewissen nicht unsicher und nicht negativ zu werden. Es wäre lohnenswert, seinem gläubigen Umgang mit den Wunden in der Kirche und an der Kirche genauer nachzugehen.

<sup>18</sup> Weil das Ziel dieses Beitrags darin besteht, nicht Einzelaspekte, sondern den grundsätzlichen Zusammenhang von Gewissen und Wahrheit bei Newman anzudeuten, verzichten wir auch in diesem zweiten Teil auf Zitate aus der umfangreichen Sekundärliteratur und lassen nur Newman selbst zu Wort kommen. Einige wichtige Veröffentlichungen zu diesem Thema: Heinrich Fries, Werner Becker, Günter Biemer (Hrsg.), *Newman-Studien*, XI: Beiträge zur Wissensproblematik in historischer, theologischer und pädagogischer Perspektive, Heroldsberg bei Nürnberg 1980; Hermann Geißler, *Gewissen und Wahrheit bei John Henry Kardinal Newman*, Frankfurt am Main <sup>2</sup>1995; Roman Siebenrock, *Wahrheit, Gewissen und Geschichte. Eine systematisch-theologische Rekonstruktion*, Sigmaringendorf 1996; Bernhard Trocholepczy, *Gewissen: Befähigung und Herausforderung zur conversio continua*, in: Günter Biemer, Lothar Kuld (Hrsg.), *Newman-Studien*, XVI, Frankfurt am Main 1998, 51–64; Fabio Attard, John Henry Newman. *Advocacy of conscience 1825–1832. 1833–1843*, in: *Salesianum* LXII (2000) 331–351, 433–456; LXIII (2001) 315–340, 521–536; Francesco Maceri, *La formazione della coscienza del credente. Una proposta educativa alla luce dei Parochial and Plain Sermons di John Henry Newman*, Roma – Brescia 2001; Association Française des Amis de John Henry Newman, *Le Thème de la conscience dans la pensée de Newman: Etudes Newmaniennes*, Paris 2007; Drew Morgan, John Henry Newman – Doctor of Conscience: Doctor of the Church?, in: *Newman Studies Journal* 4 (2007) 5–23.

gegenüber dem Gewissen zum Gehorsam gegenüber der Wahrheit führt. Im Folgenden wollen wir das Verhältnis zwischen Gewissen und Wahrheit in der Lehre Newmans in seinen grundlegenden Zügen andeuten. Durch den Rückgriff auf die eigene Erfahrung ist Newmans Gewissenslehre modern und personalistisch – und deshalb eindeutig augustinisch – geprägt. Zuerst mag es nützlich sein, kurz auf Newmans Gewissensbegriff einzugehen.

### 1. Begriff des Gewissens bei Newman

Der Begriff des Gewissens hat viele unterschiedliche, zum Teil auch gegensätzliche Bedeutungen. Den entscheidenden Grund für diese Gegensätze beschreibt Newman mit folgenden Worten: »Was das Gewissen betrifft, gibt es zwei Weisen, wie die Menschen sich dazu verhalten. Bei der einen ist das Gewissen lediglich eine Art Gefühl des eigenen Selbst, eine Neigung, die uns das eine oder das andere nahe legt. Bei der anderen ist es das Echo der Stimme Gottes. Nun hängt alles an diesem Unterschied. Der erste Weg ist nicht der des Glaubens, der zweite ist es«<sup>19</sup>.

In seinem berühmten »Brief an den Herzog von Norfolk« (1874) geht Newman auf diese beiden gegensätzlichen Auffassungen über den Begriff des Gewissens näher ein. Die rein innerweltliche Deutung des Gewissens skizziert er so: »Wenn die Menschen die Rechte des Gewissens verteidigen, dann meinen sie in gar keinem Sinne damit die Rechte des Schöpfers, noch auch die Verpflichtung des Geschöpfes Ihm gegenüber in Gedanken und in der Tat; sie verstehen darunter vielmehr das Recht, zu denken, zu sprechen, zu schreiben und zu handeln, wie es ihrem Urteil oder ihrer Laune passt, ohne irgendwie dabei an Gott zu denken... Das Gewissen hat Rechte, weil es Pflichten hat. Doch in diesem Zeitalter besteht bei einem großen Teil des Volkes das eigentliche Recht und die Freiheit des Gewissens darin, vom Gewissen zu dispensieren, einen Gesetzgeber und Richter zu ignorieren und von unsichtbaren Verpflichtungen unabhängig zu sein. Man nimmt an, jeder habe einen Freibrief dafür, eine Religion zu haben oder nicht, sich dieser oder jener anzuschließen und sie dann wieder aufzugeben... Das Gewissen ist ein strenger Mahner; aber in diesem Jahrhundert ist es durch ein falsches Bild ersetzt worden, von dem die vorausgehenden achtzehn Jahrhunderte niemals gehört hatten und das sie auch nie mit dem Gewissen hätten verwechseln können, wenn sie davon gehört hätten. Es ist das Recht auf Eigenwillen«<sup>20</sup>.

Diese Beschreibung gilt im Wesentlichen auch für unsere Zeit: Das Gewissen wird heute weithin mit der persönlichen Meinung, dem subjektiven Empfinden, dem Eigenwillen verwechselt. Es bedeutet für viele nicht mehr Verantwortung des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer, sondern vollständige Unabhängigkeit, gänzliche Autonomie, totale Subjektivität und Willkür. Das Heiligtum des Gewissens wurde »desakralisiert«. Gott wurde aus dem Gewissen verbannt. Die Folgen dieser gott-losen Auffassung des Gewissens stehen uns allen schmerzlich vor Augen. Denn aufgrund

<sup>19</sup> John Henry Newman, Sermon Notes, London 1913, 327. Eigene Übersetzung.

<sup>20</sup> Polemische Schriften, 163f.

der Emanzipation von Gott neigt der Mensch dazu, sich auch von seinem Mitmenschen abzusondern. Er lebt in seiner eigenen Ich-Welt, oft ohne sich um den anderen zu kümmern, ohne sich für ihn zu interessieren, ohne sich für ihn verantwortlich zu fühlen. Individualismus, Streben nach Genuss, Ehre und Macht sowie schrankenlose Beliebigkeit machen die Welt dunkel und das Zusammenleben der Menschen immer schwieriger.

Gegenüber der rein immanenten Interpretation des Gewissens hält Newman entschieden an seiner transzendenten Deutung fest<sup>21</sup>. Für ihn ist das Gewissen keine gänzlich autonome, sondern eine wesentliche theonome Größe – ein Heiligtum, in dem Gott sich jeder Seele ganz persönlich zuwendet. Mit den großen Lehrern der Kirche bekräftigt er, dass der Schöpfer den vernunftbegabten Geschöpfen sein eigenes Gesetz eingepflanzt hat. »Dieses Gesetz wird ›Gewissen‹ genannt, insofern es in die Seelen der einzelnen Menschen aufgenommen ist. Obgleich es beim Eintritt in das intellektuelle Medium eines jeden eine Brechung erleiden kann, wird es dadurch doch nicht so beeinträchtigt, dass es seinen Charakter als göttliches Gesetz verliert, sondern es hat als solches noch das Vorrecht, Gehorsam zu fordern«<sup>22</sup>. Wir müssen dem Gewissen gehorchen, weil es den Anspruch erhebt, das Echo der Stimme Gottes zu sein. Zugleich haben wir die Pflicht, es zu bilden, damit es Gottes Gesetz möglichst rein und ohne Brechung durchscheinen lässt.

Newman selbst beschreibt die Bedeutung und die Würde des Gewissens mit herrlichen Worten: »Richtschnur und Maßstab der Pflicht ist weder Nutzen noch Vorteil, noch das Glück der größten Zahl, noch das Staatswohl, noch Vorteil, noch Schicklichkeit, noch Ordnung, und auch nicht das pulchrum. Das Gewissen ist weder weit-sichtige Selbstsucht noch das Verlangen, mit sich selbst in Einklang zu stehen; sondern es ist ein Bote von Ihm, der sowohl in der Natur als auch in der Gnade hinter einem Schleier zu uns spricht und uns durch seine Stellvertreter lehrt und regiert. Das Gewissen ist der ursprüngliche Statthalter Christi, ein Prophet in seinen Mahnungen, ein Monarch in seiner Bestimmtheit, ein Priester in seinen Segnungen und Bannflüchen. Selbst wenn das ewige Priestertum in der Kirche aufhören könnte zu existieren, würde im Gewissen das priesterliche Prinzip fortbestehen und seine Herrschaft ausüben«<sup>23</sup>.

Im Gewissen hört der Mensch nicht bloß die Stimme des eigenen Ich. Newman vergleicht das Gewissen mit einem Engel – einem Boten Gottes, der hinter einem Schleier zu uns spricht. Ja, er wagt es sogar, das Gewissen den ursprünglichen Statthalter Christi zu nennen und ihm die drei »Ämter« des Propheten, des Königs und des Priesters zuzusprechen. Prophet ist das Gewissen, weil es uns im Voraus eingibt, ob eine Handlung gut oder böse ist. König ist es, da es uns mit Autorität auffordert: Tu dies, meide jenes! Priester ist das Gewissen, weil es uns nach einer guten Tat »seg-

---

<sup>21</sup> Es wäre interessant, in diesem Zusammenhang näher auf die neueren Erkenntnisse der Humanwissenschaften, zumal der Psychologie und der Soziologie, einzugehen und genauer herauszuarbeiten, dass die wesentlichen Aussagen Newmans weiterhin Gültigkeit haben.

<sup>22</sup> Polemische Schriften, 161.

<sup>23</sup> Ebd., 162.

net« – damit ist nicht nur die beglückende Erfahrung des guten Gewissens gemeint, sondern auch der Segen, den das Gute in jedem Fall für den Menschen und die Welt bringt – bzw. nach einer bösen Tat »verurteilt« – dies ist Ausdruck des bohrenden schlechten Gewissens und der negativen Auswirkungen der Sünde auf den Menschen und seine Umgebung. Wichtig für uns ist, dass das Gewissen nach Newman wesentlich mit Gott zu tun hat. Es ist ein in die Natur jedes Menschen eingeschriebenes Prinzip, das Gehorsam fordert, das gebildet werden muss und das über sich selbst hinausweist, hin auf Gott – zum eigenen Wohl und zum Wohl der anderen.

## 2. Gewissen und Gott

Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt: »Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist«<sup>24</sup>. Newman ist davon überzeugt, dass wir im Gewissen das Echo der Stimme Gottes vernehmen. Noch mehr: Das Gewissen ist für ihn ein Weg zur Erkenntnis des lebendigen Gottes.

In seinem großen Werk »Entwurf einer Zustimmungslehre« (1870) versucht er einen Aufweis Gottes ausgehend von der Erfahrung des Gewissens. Er unterscheidet bei der Analyse der Gewissenserfahrung zwischen dem »Sinn für das Sittliche (*moral sense*)« und dem »Sinn für die Pflicht (*sense of duty*)«<sup>25</sup>. Mit dem Sinn für das Sittliche meint er das Urteil der Vernunft, ob eine Handlung gut oder böse ist. Der Sinn für die Pflicht dagegen ist der herrischer Befehl, die als gut erkannte Handlung zu tun oder die als böse erkannte Handlung zu unterlassen. Newman geht in seinen Überlegungen vor allem von diesem zweiten Aspekt der Gewissenserfahrung aus.

Weil das Gewissen »herrisch und nötigend wie kein anderer Befehl im ganzen Bereich unserer Erfahrung« ist, hat es »eine innige Beziehung zu unseren Gefühlen und Gemütsbewegungen«<sup>26</sup>. Sehr vereinfacht könnten wir Newmans Gedankengang, der nicht im Sinn eines bloßen Psychologismus verstanden werden darf, mit folgenden Worten zusammenfassen: Wenn wir dem Befehl des Gewissens folgen, erfüllen uns Glück, Freude und Friede. Wenn wir dem Gewissen nicht gehorchen, überkommen uns Scham, Schrecken und Furcht. Diese Erfahrung deutet Newman folgendermaßen: »Wenn wir, wie es ja der Fall ist, uns verantwortlich fühlen, beschämt sind, erschreckt sind bei einer Verfehlung gegen die Stimme des Gewissens, so schließt das ein, dass hier Einer ist, dem wir verantwortlich sind; vor dem wir beschämt sind; dessen Ansprüche auf uns wir fürchten. Wenn wir nach dem Unrecht tun den gleichen tränenvollen, herzbrechenden Gram fühlen, der uns erschüttert, wenn wir eine Mutter gekränkt haben; wenn wir nach dem Recht tun die gleiche lichtvolle Heiterkeit des Geistes genießen, die gleiche beruhigende Freude und Befriedigung, die einem Lob folgt, das wir von einem Vater empfangen – so haben wir gewiss in uns das Bild einer Person, auf die unsere Liebe und Verehrung blickt; in deren Lächeln wir unser Glück

<sup>24</sup> II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, 16.

<sup>25</sup> John Henry Newman, Entwurf einer Zustimmungslehre, Mainz 1961, 74.

<sup>26</sup> Ebd., 75.

finden; nach der wir uns sehnen; an die wir unsere Klagen richten; bei deren Zorn wir in Verwirrung geraten und dahinschwinden... So ist also das Phänomen des Gewissens als das eines Befehls dazu geeignet, dem Geist das Bild eines höchsten Herrschers einzuprägen, eines Richters, heilig, gerecht, mächtig, allsehend, vergeltend«<sup>27</sup>.

Newman weiß, dass das Gewissen den Menschen nicht automatisch zu Gott führt. Es kann nur dann auf Gott verweisen, wenn die Stimme des Gewissens nicht rein immanent erklärt, sondern in seinem transzendenten Charakter gesehen wird. Dann aber kann es dem Menschen das Bild eines persönlichen Gottes, eines obersten Gesetzgebers und Richters einprägen. In diesem Sinn ist das Gewissen nicht nur das Prinzip der Ethik, sondern auch der Religion.

Newman zieht den Weg zu Gott ausgehend vom Gewissen den traditionellen »Gottesbeweisen« vor. Manche sehen darin eine Grenze des newmanschen Denkens und werfen ihm vor, den Aspekt der Innerlichkeit überbetont zu haben. Doch Newman lehnt die klassischen »Gottesbeweise« nicht ab, ist aber der Auffassung, dass diese zu einem bloß abstrakten Gottesbild führen – zu einem ersten Beweger, einem Ordner aller Dinge, einem Schöpfer und Lenker der Welt. Sein Weg des Gewissens hingegen verweist auf einen Gott, der mit jedem Menschen in einer persönlichen Beziehung steht, der ihn anspricht, der ihn lenkt und leitet, tadelt und ermahnt, der ihm seine Verfehlungen vor Augen hält und ihn zur Umkehr ruft, der ihn zur Erkenntnis der Wahrheit führt und zum Tun des Guten anspricht, der sein oberster Herr und Richter ist.

### 3. Gewissen und Glaube

Newman geht noch weiter und gelangt zu der Auffassung, dass der Gehorsam gegenüber dem Gewissen das Herz des Menschen für den Glauben an die Offenbarung bereitet<sup>28</sup>. In dem großartigen Vortrag »Voraussetzungen für den Glauben« (1856) nennt er einige Argumente, die zu dieser Schlussfolgerung führen.

Wiederum geht er davon aus, dass das Gewissen eine autoritative Stimme ist, die den Menschen unerbittliche Befehle erteilt. Diese Befehle verlangen von ihnen Gehorsam. Der Gehorsam aber ist genau jene innere Haltung, die es den Menschen leicht macht, die Wahrheit der Offenbarung im Glauben anzunehmen. »Da sie mit Gehorsam beginnen, schreiten sie weiter zu einem vertrauten Erfassen des einen Gottes und zum Glauben an ihn. Seine Stimme in ihnen legt Zeugnis ab für ihn, und sie glauben seinem eigenen Selbstzeugnis... Das ist also der erste Schritt in diesen guten Voraussetzungen, die zum Glauben an das Evangelium führen«<sup>29</sup>. Demut und Gehorsam sind Grundhaltungen des religiösen Menschen. Wer den Gehorsam in der Fügsamkeit gegenüber der Stimme des Gewissens einübt, wird sich nicht schwer tun, im Gehorsam des Glaubens die Offenbarung anzunehmen. Warum konnte die Purpurhändlerin Lydia die Verkündigung des heiligen Paulus so rasch annehmen als die

---

<sup>27</sup> Ebd., 77.

<sup>28</sup> Der Zusammenhang zwischen Gewissen und Glaube ist vielschichtig. In diesem Beitrag sind nur einzelne Grundelemente des newmanschen Denkens aufgegriffen.

<sup>29</sup> John Henry Newman, Predigten, X. Band, Stuttgart 1961, 84.

erste Europäerin, die zum Glauben fand (vgl. Apg 16,14)? Für Newman ist die Antwort klar: Weil sie gottesfürchtig lebte und schon gelernt hatte, der Stimme Gottes im Gewissen zu gehorchen. Der Zusammenklang zwischen dieser inneren Stimme und der Predigt des Apostels machte es ihr leicht, den christlichen Glauben gehorsam anzunehmen.

In einem zweiten Hinweis legt Newman dar, dass die Stimme des Gewissens zwar herrisch und befehlend ist, jedoch nicht selten leise und undeutlich spricht. Oft ist es für die Menschen schwer, die Aufrufe des Gewissens von dem zu unterscheiden, was von den Leidenschaften, vom Stolz und von der Eigenliebe kommt. »So weckt die Gabe des Gewissens ein Verlangen nach etwas, was es selbst nicht gänzlich zu bieten vermag. Es flößt ihnen die Idee von einer autoritativen Führung, von einem göttlichen Gesetz ein und das Verlangen, es in ganzer Fülle, nicht in Bruchstücken oder indirekter Eingebung zu besitzen. Es weckt in ihnen einen Durst, eine Ungeduld nach der Erkenntnis jenes unsichtbaren Herrn, Lenkers und Richters, der einstweilen nur im Verborgenen zu ihnen spricht, der leise zu ihrem Herzen redet, der ihnen etwas sagt, aber nicht annähernd so viel, wie sie wünschen und brauchen... Das ist die Definition, möchte ich sagen, jedes religiösen Menschen, der von Christus nichts weiß; er hält Ausschau«<sup>30</sup>. Die Gewissensbefehle sind oft unklar und lassen deshalb den Menschen Ausschau halten. Sie wecken in ihm das Verlangen nach einer klaren und sicheren Orientierung, die von Gott kommt und nicht dem Einfluss der Sünde und des Irrtums unterworfen ist.

Noch ein anderer Gedanke führt Newman zu derselben Schlussfolgerung. »Je mehr einer seinem Gewissen zu gehorchen sucht, desto mehr ist er beunruhigt über sich selbst, weil sein Gehorsam so unvollkommen ist. Sein Pflichtgefühl vertieft sich und sein Schuldbewusstsein verfeinert sich, und er wird mehr und mehr verstehen, wie viel ihm vergeben werden muss. Aber während er so in der Selbsterkenntnis wächst, versteht er dann auch mit wachsender Klarheit, dass die Stimme des Gewissens nichts Sanftes, nichts von Erbarmen in ihrem Klang hat. Sie ist streng, ja sogar hart. Sie spricht nicht von Verzeihung, sondern von Strafe. Sie verweist ihn auf ein künftiges Gericht, sagt ihm jedoch nicht, wie er ihm entgehen könne«<sup>31</sup>. Das Gewissen ist ein strenger Meister. Es hält uns unerbittlich unsere Sünden vor Augen, kann uns aber nicht von dieser Last befreien. So weckt es in uns die Sehnsucht nach dem wahren Frieden und nach der Versöhnung mit Gott. Diese Sehnsucht findet erst in der Botschaft vom Erlöser, der uns durch sein Opfer mit Gott versöhnt hat, ihre eigentliche und endgültige Erfüllung.

Selbstverständlich weiß Newman um den wesentlichen Unterschied zwischen Gewissen und Glaube. Zugleich hält er an der Überzeugung fest, dass der Gehorsam gegenüber dem uns geschenkten Licht der Weg zur Erlangung größeren Lichtes ist. »Folget nur eurem eigenen Sinn für das Recht und durch eben diesen Gehorsam gegen euren Schöpfer werdet ihr dem Befehl des natürlichen Gewissens gemäß zu der Überzeugung von der Wahrheit und Macht jenes Erlösers hinfinden, der euch

<sup>30</sup> Ebd., 85.

<sup>31</sup> Ebd., 86.

eine Botschaft vom Himmel geoffenbart hat«<sup>32</sup>. Aus eigener Erfahrung kann Newman bezeugen, »dass der Gehorsam gegen das Gewissen zum Gehorsam gegen das Evangelium führt, dass dieses also nur die Erfüllung und Vollendung jener Religion ist, die das natürliche Gewissen lehrt«<sup>33</sup>.

Der Gehorsam gegenüber dem Gewissen bereitet das Herz für den Glauben an die besondere Offenbarung Gottes vor. Diese wiederum reinigt und erleuchtet das Gewissen. In der Heiligen Schrift, so schreibt Newman in jungen Jahren, wird der Mensch »alle jene undeutlichen Vermutungen und unvollkommenen Ansichten über die Wahrheit, die sein eigenes Herz ihn lehrte, reichlich bestätigt, ergänzt und beleuchtet finden«<sup>34</sup>. Durch die gläubige Annahme der Offenbarung wird aus dem Gewissen ein vom Glauben informiertes und am Glauben orientiertes Gewissen. Die geoffenbarte Wahrheit erleuchtet das Gewissen und macht es fähiger, leichter sichere Urteile in konkreten Umständen zu fällen und den Alltag entsprechend dem Evangelium zu gestalten. Aus diesem Grund unterscheidet sich das christliche Gewissen qualitativ vom Gewissen eines Menschen, der die Offenbarung nicht kennt, wenn gleich es der Anlage nach dasselbe ist und bleibt.

#### 4. Gewissen und Kirche

Schließlich können wir mit Newman noch einen Schritt wagen, der in der inneren Logik seines Lebensweges und seiner Gedankenführung begründet ist. Der Gehorsam gegenüber dem Gewissen führt den Menschen zum Glauben an Gott und an den Erlöser und weckt in seinem Herzen eine Sehnsucht, die zur Fülle der Wahrheit in der einen Kirche Christi drängt.

Die sittlichen Grundhaltungen, die dem Gehorsam gegenüber dem Gewissen entspringen, bilden nach Newman ein »*organum investigandi*...«, das uns zur Gewinnung der religiösen Wahrheit gegeben wurde und das den Geist in einer unfehlbaren Reihenfolge von der Verwerfung des Atheismus zum Theismus zu führen vermag, und vom Theismus zum Christentum, und vom Christentum zur evangelischen Religion, und von dieser zum Katholizismus«<sup>35</sup>. In seiner »*Apologia pro vita sua*« schreibt Newman die kühnen Worte: »Ich kam zu dem Schluss, dass es in der wahren Philosophie kein Mittelding zwischen Atheismus und Katholizismus gebe, und dass ein vollkommen konsequenter Geist unter den Umständen, in denen er hienieden lebt, sich entweder zum einen oder zum andern bekennen müsse. Und das glaube ich jetzt noch: Ich bin Katholik, kraft meines Glaubens an einen Gott; und wenn ich gefragt werde, warum ich an einen Gott glaube, so gebe ich zur Antwort: Weil ich an mich selbst glaube, denn meinem Empfinden nach ist es unmöglich, an meine eigene Existenz zu glauben (und dieser Tatsache bin ich ganz sicher), ohne auch an die Existenz

<sup>32</sup> John Henry Newman, Predigten, VIII. Band, Stuttgart 1956, 123.

<sup>33</sup> Ebd., 205.

<sup>34</sup> John Henry Newman, Predigten, I. Band, Stuttgart 1948, 244.

<sup>35</sup> Entwurf einer Zustimmungslehre, 349.

dessen zu glauben, der als ein persönliches, allwissendes und allvergeltendes Wesen in meinem Gewissen lebt«<sup>36</sup>.

Die wichtigsten Aussagen Newmans zum Thema Gewissen und Kirche sind in dem schon erwähnten »Brief an den Herzog von Norfolk« enthalten. In dieser Schrift weist er den Vorwurf zurück, Katholiken könnten nach der Verkündigung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit keine treuen Staatsbürger mehr sein, weil sie ihr Gewissen an den Papst abgeben müssten. In meisterhafter Weise legt Newman das Verhältnis zwischen der Autorität des Gewissens und der Autorität des Papstes dar<sup>37</sup>.

Die Autorität des Papstes gründet in der Offenbarung, die Gott aus Güte geschenkt hat. Gott hat seine Offenbarung der Kirche anvertraut und sorgt dafür, die sie in der Kirche und durch die Kirche unfehlbar bewahrt, ausgelegt und weitergegeben wird. Wenn jemand diese Sendung der Kirche im Glauben angenommen hat, befiehlt ihm niemand anderer als sein eigenes Gewissen, auf die Kirche und auf den Papst zu hören. Deshalb kann Newman sagen: »Spräche der Papst gegen das Gewissen im wahren Sinne des Wortes, dann würde er Selbstmord begehen. Er würde sich den Boden unter den Füßen wegziehen. Seine eigentliche Sendung besteht darin, das Sittengesetz zu verkünden und jenes ›Licht‹ zu schützen und zu stärken, ›das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt‹. Auf das Gewissen und seine Heiligkeit gründet sich sowohl seine Autorität in der Theorie wie auch seine tatsächliche Macht... Der Kampf für das Sittengesetz und für das Gewissen ist seine *raison d'être*. Die Tatsache seiner Sendung ist die Antwort auf die Klagen jener, welche die Unzulänglichkeit des natürlichen Lichtes fühlen; und die Unzulänglichkeit jenes Lichtes ist die Rechtfertigung seiner Sendung«<sup>38</sup>. Wir gehorchen dem Papst nicht, weil jemand uns dazu nötigt, sondern weil wir persönlich im Glauben davon überzeugt sind, dass der Herr durch ihn – und durch die Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm – die Kirche leitet und in der Wahrheit erhält.

Das gläubige Gewissen führt zum mündigen Gehorsam gegenüber dem Papst. Kirche, Papst und Bischöfe wiederum erleuchten das Gewissen, das eine klare Orientierung und Ergänzung braucht. »Der Sinn für Recht und Unrecht, das erste Element in der Religion, ist so zart, so sehr Zufällen unterworfen, so leicht verwirrt, verdunkelt und verkehrt, so subtil in seiner Art zu argumentieren, so beeindruckbar durch die Erziehung, so von Stolz und Leidenschaft geleitet, so unstedt in seinem Laufe, dass bei dem Kampf ums Dasein inmitten der verschiedenen Tätigkeiten und Triumphe des menschlichen Geistes dieser Sinn zugleich der höchste und doch der wenigst deutliche aller Lehrer ist, und die Kirche, der Papst, die Hierarchie sind nach dem Plane Gottes die Abhilfe für ein dringendes Bedürfnis«<sup>39</sup>. Die Kirche ist in dieser Hinsicht

<sup>36</sup> Apologia pro vita sua, 233.

<sup>37</sup> Vgl. zu diesem Thema: Jean Honoré, *Autorité dans l'Eglise et liberté de conscience*, in: M.K. Stolz, M. Binder (ed.), *John Henry Newman. Lover of Truth*, Rome 1991, 61–78; Ian Ker, *Newman, Modernity and Conscience*, in: Evandro Botto, Hermann Geißler (ed.), *Una ragionevole fede. Logos e dialogo in John Henry Newman*, Milano 2009, 30–38.

<sup>38</sup> Polemische Schriften, 165f.

<sup>39</sup> Ebd., 166.

nicht nur für das Gewissen des Einzelnen eine große Hilfe. Sie leistet auch einen unersetzlichen Dienst für die Gesellschaft, da sie Anwalt der unveräußerlichen Rechte und Freiheiten des Menschen ist. Diese Rechte und Freiheiten, die in der Würde des Menschen wurzeln, bilden die Grundlage der modernen Demokratien, können aber als solche nicht demokratischen Mehrheitsregeln unterworfen sein. Wenn die Kirche an die einzigartige Würde der menschlichen Person, die von Gott erschaffen und von Christus erlöst wurde, sowie an deren grundlegende Rechte und Pflichten erinnert, erfüllt sie damit eine Sendung, die für die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung ist.

Nach Newman kann das Gewissen nicht in eine direkte Kollision mit der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche kommen. Das Gewissen hat nämlich keine Kompetenz in Fragen der geoffenbarten Lehre, deren unfehlbare Hüterin die Kirche ist. Newman weiß, »dass in Sachen der Lehre die ›Hoheit des Gewissens‹ nicht der entsprechende Gerichtshof ist für das, was ich für eine gültige Aussage über den Gegenstand halten möchte«<sup>40</sup>. Ob jemand eine offenbarte und von der Kirche vorgelegte Lehre annimmt, ist primär nicht eine Frage der Gewissenhaftigkeit, sondern des Glaubens. Wer also meint, aus Gewissensgründen eine Glaubenswahrheit ablehnen zu müssen, kann sich nicht auf sein Gewissen berufen. Oder besser gesagt: Sein Gewissen ist nicht oder noch nicht vom Glauben erleuchtet. Das Gewissen des gläubigen Menschen ist aber ein vom Glauben durchformtes und kirchliches Gewissen.

Die Autorität der Kirche und des Papstes hat jedoch Grenzen. Sie hat nichts mit Willkür oder weltlichen Herrschaftsmodellen zu tun, sie ist untrennbar mit dem unfehlbaren Glaubenssinn des ganzen Volkes Gottes und der besonderen Sendung der Theologen verbunden. Die Autorität der Kirche reicht so weit, wie die Offenbarung reicht. Wenn der Papst Entscheidungen im Bereich der kirchlichen Ordnung, der Disziplin oder der Verwaltung trifft, beanspruchen solche Aussagen nicht, unfehlbar zu sein. Dies gilt noch mehr, wenn der Papst zu aktuellen Tagesfragen, etwa im Bereich der Politik, Stellung nimmt.

Der gläubige Mensch wird Entscheidungen und Aussagen solcher Art in der Regel aufmerksam hören und annehmen, um die Einheit der Kirche nicht zu gefährden. In Einzelfällen kann sein Gewissen jedoch in Fragen dieser Art zu einer Auffassung kommen, die nicht mit jener des Papstes übereinstimmt. Aber auch hier setzt Newman strenge Maßstäbe an: »*Prima facie* ist es seine strenge Pflicht, schon aus einem Gefühl der Loyalität, zu glauben, der Papst sei im Recht und handle entsprechend. Er muss jenen niedrigen, unedlen, selbstsüchtigen, vulgären Geist seiner Natur überwinden, der schon bei der ersten Kunde von einem Befehl sich sofort dem Vorgesetzten gegenüber, der ihn gibt, in Opposition setzt und fragt, ob jener nicht sein Recht überschreite, und Freude daran hat, in einer moralischen und praktischen Angelegenheit mit Skeptizismus zu beginnen. Er darf nicht eigensinnig dazu entschlossen sein, ein Recht zu beanspruchen, zu denken, zu sagen und zu tun, was ihm gerade beliebt, und die Frage nach Wahrheit und Irrtum, nach Recht und Unrecht, die Pflicht, wenn

---

<sup>40</sup> Selbstbiographie, 30.

möglich zu gehorchen, und die Neigung, zu sprechen, wie sein Oberhaupt spricht, und in allen Fällen auf der Seite seines Oberhauptes zu stehen, nicht einfach beiseite schieben. Würde diese notwendige Regel beachtet, dann kämen Zusammenstöße zwischen der Autorität des Papstes und der Autorität des Gewissens nur sehr selten vor. Auf der anderen Seite haben wir schließlich in der Tatsache, dass das Gewissen jedes einzelnen in außergewöhnlichen Fällen frei ist, einen Garanten und eine Bürgschaft... dafür, dass kein Papst jemals imstande sein wird ..., für seine eigenen Zwecke ein falsches Gewissen zu schaffen«<sup>41</sup>.

Im »Brief an den Herzog von Norfolk« schließt Newman seine Ausführungen über das Gewissen mit dem oft zitierten Trinkspruch ab: »Wenn ich genötigt wäre, bei den Trinksprüchen nach dem Essen ein Hoch auf die Religion auszubringen (was freilich nicht ganz das Richtige zu sein scheint), dann würde ich trinken – freilich auf den Papst, jedoch zuerst auf das Gewissen und dann auf den Papst«<sup>42</sup>. Dieses Wort, das Newman wohl mit einem Augenzwinkern formuliert hat, bedeutet vor allem, dass unser Gehorsam gegenüber dem Papst kein blinder, sondern ein vom gläubigen Gewissen gestützter Gehorsam ist. Wer im Glauben die Sendung des Papstes angenommen hat, wird ihm auch aus innerer Gewissensüberzeugung gehorchen. Insofern kommt tatsächlich zuerst das Gewissen, das vom Glauben erleuchtete Gewissen, und dann der Papst.

Newman hält konsequent an der gegenseitigen Zuordnung von Gewissen und Kirche fest. Man kann sich nicht auf ihn bzw. auf seinen Trinkspruch berufen, um die Autorität des Gewissens gegen die Autorität des Papstes zu stellen. Beide Autoritäten, die subjektive und die objektive, bleiben aufeinander angewiesen und aneinander gebunden: der Papst an das Gewissen und das Gewissen an den Papst.

### *Schlussbemerkung*

Die Rede vom Gewissen ist im heutigen Sprachgebrauch vieldeutig geworden. Der selige John Henry Newman kann uns durch sein Leben und seine Lehre helfen, die wahre Bedeutung des Gewissens als Echo der Stimme Gottes neu zu erfassen und von unzureichenden Auffassungen abzugrenzen. Newman verstand es, die Würde des Gewissens voll zur Geltung zu bringen, ohne von der objektiven Wahrheit abzuweichen. Er würde nicht sagen: Gewissen ja! – Gott oder Glaube oder Kirche nein!, sondern vielmehr: Gewissen ja! – und gerade deswegen Gott und Glaube und Kirche ja! Das Gewissen ist der Anwalt der Wahrheit in unserem Herzen. Es ist »der ursprüngliche Statthalter Christi«.

<sup>41</sup> Polemische Schriften, 169.

<sup>42</sup> Ebd., 171.